# Halbe Krimis bis ganz Thüringen

Der Krimi als solcher. Das ist ein guter Halbsatz. Der Krimi als solcher leidet an Kulturhistorie. Doch man könnte auch feststellen: Die Detektivstruktur verhilft vielen Themen zu gesellschaftlicher Anerkennung, medialer Durchsetzungskraft und Eingang ins Große & Schöne Feuilleton.

Der be.bra Verlag, in Berlins Kulturbrauerei angesiedelt, hat mit historischen Krimis sich um die Länder Berlin und Brandenburg verdient gemacht. So müsste die Rede des Bundespräsidenten anheben, wenn er dem Verlag das Große Preußenkönigskreuz ans Revers nagelte. Und neben Tom Wolf sollte dann auch **Jan Eik** zu Häppchen und Sekt geladen werden. **Trügerische Feste** nennt der seine Geschichte um die Königswerdung des preußischen Fritzen F I, die der Barbier Fahrenholtz als emsiger Ermittler inmitten der fünf Städte, die um 1700 Berlin bildeten, begleitet. Es beginnt mit einer exakt geschilderten Hinrichtung und ist mit gutem altem Rotwelsch gespickt, jener Gaunersprache, die heute von Aufsichtsräten und Kabinettsmitgliedern leider nimmer gepflegt wird.

Eik hat recherchiert, wie damals Handwerker und Juden lebten, welche Berliner Straßen wie hießen, wie die Damen rochen und warum das Wetter damals auch nicht so hübsch in den brandenburgischen Sümpfen hauste. Der Criminalfall wird natürlich geklärt und alle Schuldigen, wie auch Unschuldige, bekommen verdiente und zufällige Strafen, meist ohne langen Prozess. Reizvoll an solchem Buch ist die Mischung erfundener Personen mit historischen Gestalten. So wird es für Advokaten mühselig, hier auf Persönlichkeitsrechtsverletzungen zu klagen – die aber sind für die neuere belletristische Literatur ein Wachstumsmarkt.

*

**Olaf Schulze**, den wir hier schon einmal mit germanischen Götterdämmerschoppen erwischten, hat mit **Walkürentritt** (Convent-Verlag) wieder eine seltsame Mischung abgeliefert: Zwischen Nordhausen, Quedlinburg und Rudolstadt gibt es gruselige To-

desfälle – und der brave Kommissar Fabian Ferber bekommt Probleme, weil alles auf göttlich-germanisches Eingreifen deutet. Bei Schulze benehmen sich Riesen und Zwerge sehr irdisch und die Norne Skuld will unbedingt Frontfrau einer Band sein. Dabei erklärt der Autor nordische Gottheiten manchmal ganz witzig – und hat auch für alltägliche Dinge die richtige Fußnote: „*Kalorien* – sind die kleinen Tierchen, die in der Nacht kommen und heimlich die Nähte aller Kleidungsstücke enger machen."

*

In Thüringen liefern sich die Redakteure **Frank Quilitzsch** und Henryk Goldberg allwöchentlich eine Schlacht um die pikanteste & trefflichste Theaterrezension. Doch dieses Spaßes wird man bald verlustig gehen, arbeitet die christlich-biedere Landesregierung doch mit Fleiß daran, die Ehrfurcht vor alteingesessenen Theatern und Orchestern abzuschaffen. Schnullisummenspiele sind angesagt. Vielleicht auch deshalb führt Quilitzsch seit Jahren eine Rote Liste mit „Dingen, die wir vermissen werden". Überarbeitet und erweitert gibt es jetzt eine ganze Menge davon. **Weißt Du noch?** – „Ein Sammelsurium der Dinge, die wir vermissen" so der Titel bei aufbau taschenbuch.

Die Geschichte über die Dreieckbadehose (westdeutsch korrigiert: „Dreiecksbadehose") steht darinnen, die Bestecktasche, das Begrüßungsgeld, das Hausbuch, der Altstoffhändler und das Schlüsselloch. Immer dann liest man sich fest, wenn Quilitzsch Geschichten aus Kindheit und Jugend kurz und manchmal schmerzhaft hervorkramt. In einem anderen Band bietet er soeben auch drei längere biografische Erzählungen: **Begegnung mit einer Prinzessin** (EDITION MUSCHELKALK im Wartburg Verlag).

Die Prinzessin ist seine Urgroßmutter aus dem Dorf Mühlbeck hinter Bitterfeld, das Quilitzsch zum Ehrenbürger ernennen sollte, so oft und so liebevoll, wie es in seinen literarischen Sammelsurien auftaucht. Die zweite Geschichte, ein China-Tagebuch von 1990, läßt aufhorchen: Weit weg ist heute das Umbruchsjahr, so weit wie China von der Spree. Schreibt sich Quilitzsch an seine Gegenwart heran, wie in „Glück auf Raten", wird er schwammiger: Die musikalischen Leitmotive betören, doch in zu viel Nebel verschwindet die Geliebte, die sich nicht trennen mag, von wem, wird

nicht bekannt. Es bedürfte nicht des Mottos von Judith Hermann für diesen Text, um das Unglück hautnahen Berichtens zu spüren: „Ich kann mich nicht entscheiden – ich muß darauf warten, daß sich etwas ereignet, was das Entscheiden unnötig macht, daß das Leben, also der Zufall, also eine äußere unbestimmbare Gewalt ...“ undsoweiterblabla – undsofortbluebleu.

*

**Brot und Rosen** heißt ein feiner Italiener an Berlins Friedrichshain, unweit des alten Galgenbergs – lieber Leser, Du merkst den Bogen zum Beginn dieser Kolumne? – und just so nennen **Rainer Hohberg** und **Sylvia Weigelt** ihren Band „Das Leben der heiligen Elisabeth in Sagen und Legenden“ (Wartburg Verlag)

Das Elisabeth-Jahr hat kaum begonnen, doch längst streiten sich Thüringen, Hessen und Ungarn um die Rechte an dieser wundertätigen Heiligen, die, zu Ungarn gebürtig, in Thüringen Brot- oder Rosenwunder auslöste und in Hessen, von ihrem Beichtvater Konrad gar mildtätig ausgepeitscht, starb.

Das Faszinierende für historisch Interessierte an diesem Buch: Die Autoren erzählen Legenden, wie sie überliefert sind, in einem heutigen Deutsch – und bieten anschließend in ähnlich langen Ausführungen Hintergründe und Erklärungen. Wir haben es also auch mit Kurzkrimis und deren Auflösungen zu tun. Das mag Gläubige und Misstrauische, Märchenfreunde und Genauigkeitskrämer gleichermaßen ansprechen – und zu Widerspruch herausfordern. Was dabei aber immer wie gedruckt erscheint: das Elisabeth-Bild von Bea Berthold, der Illustratorin.

***Matthias Biskupek***